

# BEITRÄGE ZUR BIBLISCHEN ANTHROPOLOGIE\*

## V

### KREATIANISMUS UND TRADUZIANISMUS

V O N  
MARTIN JORDAN

Bekanntlich gibt es über die Fortpflanzung des Menschengeschlechts dreierlei Theorien, d.h. den sog. Präexistentialismus, den Kreatianismus und den Traduzianismus. Die erstere, wonach die Seelen vor ihrem zeitlichen Leben bei Gott existiert hätten und nur — etwa in folge eines vorzeitlichen Sündenfalls — in den materialen Leib, den sie nun tragen müssen, gleichsam in ein Gefängnis gesandt worden seien, ist vor- und ausserchristlichen Ursprungs und ist bei P l a t o und bei platonisierenden Gnostikern anzutreffen, so dass wir uns damit nicht weiter zu befassen brauchen.

Unsere Frage lautet vielmehr—abgesehen von den Besonderheiten der möglichen und bereits gegebenen Antworten — folgendermassen: ist das geistig-seelische Wesen der von dem Erstgeschaffenen abstammenden Menschen Gottes unmittelbare oder nur mittelbare Setzung? Auch die Psychologie kann sich dieser Frage nicht enthalten, selbst wenn sie mit L u c r e t i u s' Bekenntnis schliessen müsste: «Denn man kann es nicht sagen, wie es mit der Seele bewandt sei: Ob sie gezeugt wird oder hineingewirkt in den Gezeugten»?<sup>1</sup>

Auch eine biblische Anthropologie hat auf diese an sich psychologische Frage einzugehen, weil ihr die Hl. Schrift nicht nur zahlreiche Aussagen entgegenhält, sondern auch heilsgeschichtliche Tatsachen, die mit dieser Frage engstens verknüpft sind, und sie für die Dogmen von der Inkarnation und von der Erbsünde von entscheidender Bedeutung ist. Deswegen war diese Frage in der Kirche von jeher ein mehr oder weniger heftig diskutierter Kontroverspunkt. So war, wie bekannt, in der lateinischen Kirche T e r t u l l i a n der entschiedenste Verteidiger des Traduzianismus, wenn er u.a. schreibt: «Duas species confitebimur se-

---

\* Fortsetzung von S. 287.

1. L u c r e t i u s, de rerum naturae (Das Wesen der Welt) 1,113.

minis, corporabilem et animabilem, indiscretas tamen vindicamus et hoc modo contemporales ejusdem momenti».² Nach Hieronymus' Zeugnis sagte er dies aus mit dem «maxima pars occidentalium», wohingegen Hieronymus selbst entschiedener Vertreter des Kreatianismus war.

Im Osten war Apollinarios ausgesprochener Traduzianer. Wenn er jedoch behauptete, dass Seelen von Seelen wie Körper von Körpern abstammten,³ so sollte man dabei nicht ausserachtlassen, dass er den Menschen im Sinne Plotins bestehen liess, d.h. aus drei Bestandteilen: σῶμα, ψυχή und νοῦς, wonach er zweifellos den «νοῦς» von dieser Entstehungsweise ausnahm.

Demhingegen lehren die Apostolischen Konstitutionen ohne Unterschied von der Seele, dass sie Gott wie im Anbeginn, so auch nach der Empfängnis dem werdenden Menschen «ἐκ τοῦ μὴ ὄντος» einschaffe. Diese Ansicht vertraten auch die meisten kirchlichen Autoritäten des Ostens, soweit sie nicht, wie aller Wahrscheinlichkeit nach Klemens von Alexandrien, dem Präexistentialismus anhängen. Aber auch dieser steht ja nicht minder im schroffen Gegensatz zum Traduzianismus, als der die Entstehung des Leibes durch Zeugung und des Geistes durch Schöpfung der Zeit nach identifizierende Kreatianismus. Augustin, von dem man meinen sollte, dass er der exklusivste Traduzianer hätte sein müssen, rang mit dieser Frage sein ganzes Leben hindurch, und er selbst macht auch aus seinem Schwanken zwischen dem Für und Wider gar keinen Hehl, obwohl Pelagius den Kreatianismus zur Bekämpfung des Dogmas der Erbsünde ins Feld führte. Aufgrund dieses Schwankens des grossen westlichen Kirchenlehrers, wobei er aus Furcht vor materialistischen und emanationistischen Vorstellungen wohl doch mehr zum Kreatianismus neigte, und aus dem weiterhin immer mehr erstarkenden semipelagianischen Hang der kirchlichen Anthropologie lässt es sich erklären, dass die herrschende kirchliche Lehre immer entschiedener kreatianisch wurde. So setzte sich Petrus Lombardus' Satz «Creando infundit animas Deus et infundendo creat» als verbindliche Formel durch, und in der römisch-katholischen Kirche blieb man bei dieser von den Scholastikern überkommenen kreatianischen oder, wie sie auch genannt wurde, infusianischen bzw. induzianischen Ansicht um so fester, je leichter sie sich mit der herrschend gewordenen semipelagianischen Vorstellung vom Verderben des Menschen zusammenschloss.

2. Tertullian, de anima, cap. XXVII, 4.

3. Seine Begründung findet sich bei Nemesius von Emesa, Περὶ φύσεως ἀνθρώπου, cap. II (ed. Matthaei p. 108s.).

Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche haben besonders die Lutheraner mehr und mehr den Kreatianismus bekämpft.<sup>4</sup>

Demhingegen hat die Orthodoxie dieses Kapitel nicht sonderlich beschäftigt, es blieb vielmehr ein Streitpunkt innerhalb der Theologie des westlichen Christentums. Und dennoch erscheint es uns in heutiger Zeit als wert, diese Frage einmal von der Hl. Schrift aus näher zu betrachten; denn im Prinzip scheint uns die lutherische Ansicht doch plausibler als die der römischen Kirche, welche auf deren Scholastiker zurückzuführen ist.

So erscheint es uns unannehmbar, dass die Menschenseele jedes Mal durch das Wirken des Schöpfergeistes auf das sich fortpflanzende stoffliche Element ins Dasein trete und geistig erst dadurch werde, dass der Schöpfergeist sich in dieselbe zur Aneignung und Einigung eingehe. Denn so wahr es ist, dass Geist und Idee und Wort seit der Schöpfung in dem Geschaffenen fortwirkende Mächte sind, so wahr ist auch, dass der Mensch nur durch Wirkung des Geistes Gottes zu der Geistigkeit oder vielmehr Geistlichkeit gelangt, die ja seine ideale Bestimmung ist: so verlassen von überzeugenden Schriftbeweisen und in sich widersprüchlich ist nämlich die bei dieser Modifikation des Kreatianismus vorausgesetzte *Trichotomie*, wonach Gottes Geist selbst ein Bestandteil des menschlichen Wesens ist und dem Menschen von vornherein ein von seiner Seele unterscheidbarer geschöpflicher personbildender Geist abgesprochen wird. Nein, der Mensch der Schöpfung ist nicht Einheit biblisch-seelischen Lebens in der Kraft des göttlichen Geistes, sondern Einheit leiblich-geistigen Lebens durch das Band der geschöpflichen Seele. Und entweder ist sein geistig-seelisches Wesen nach römischer Doktrin Gottes jedesmalige unmittelbare Setzung, oder aber Gottes jedesmalige mittelbare Setzung, vermittelt durch den Akt der Zeugung. So werden wir im Folgenden sehen, für welche dieser beiden einzigen Möglichkeiten die Hl. Schrift entscheidet.

Da die Hl. Schrift über die Entstehung des geistig-seelischen Wesens des Menschen im Unterschied von der Entstehung des leiblichen sich nirgends in doktrinärer Weise ausspricht, so lässt sich auf dem herkömmlichen Wege der Beweisführung aus der Hl. Schrift zu keinem Ziel

---

4. d.h. in der Lutherischen Kirche drängte der Gegensatz zum römischen Semipelagianismus so zur traduzianischen Ansicht hin, dass die kreatianische beinahe als häretisch verworfen wurde. So bezeichnete bereits *Martin Chemnitz* in seinen «*Locis*» die römische Auffassung «*animas creando infundi et infundendo creari*» als eine «*temeraria assertatio*», welche die Entstellung der reinen Lehre von der Erbsünde verschuldet oder doch mitverschuldet habe.

gelangen, und man kann sich nicht wundern, wenn Augustin sagt: «De re obscurissima disputatur, non adjuvantibus divinarum scriptarum certis clarisque documentis.» Der Beweis ist also nicht aus einzelnen Schriftstellen (wie etwa Gen. 46,26; Apg. 17,26) zu führen, sondern aus Tatsachen, die durch die ganze Hl. Schrift hindurch in gleicher Weise bezeugt sind. So gibt es solche Tatsachen, die unserer Überzeugung nach den Kreatianismus ausschliessen.

Unter diesen Tatsachen verweisen wir auf drei:

1) Die Schöpfung des Weibes. Der Akt der göttlichen «ἐμπνευσίς», wodurch das geistig-seelische Wesen Adams entstand, wiederholt sich bei der Entstehung des Weibes in Gen. 2,21f., weshalb Paulus in Kor. 11,8 ohne alle Einschränkung sagt: «γυνή ἐξ ἀνδρός», und Epiphanius entfaltet gleichsam diese Aussage: «Es wurde ihm (Adam) aus ihm das Weib gebildet, ihm gleichend, aus eben demselben Leib und eben demselben Einhauch (καὶ τοῦ αὐτοῦ ἐμφυσήματος (haer. I p. 172. 7,13; M. 177D, 180A).» Dass Adam das Weib nur Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Gebein nennt, spricht nicht dagegen, denn er bezeichnet auch die Ehe nur als eine Vereinigung von Mann und Weib, ohne damit auszuschliessen, dass sie die Gemeinschaft zweier sich gegenseitig ergänzender Seelen ist; der Bericht haftet ja durchweg an der Äusserlichkeit der Erscheinung. ohne den darin hervortretenden übersinnlichen Hintergrund zu verneinen. Mit dem Verhältnis des Weibes zum Mann vergleiche man doch nur das nach Eph. 5,22ff. antitypische Verhältnis der Kirche zu Christus; auch sie ist «ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ», aber sie ist mit ihm auch «ἐν πνεύμα (1 Kor. 6,16f.). Ihre Existenz hat sie nicht nur aus Christi verkörperter Leiblichkeit, sondern vor allem aus Christi Geist.

2) Der Schöpfungssabbat. Er ist eine von Gott selbst gezogene scharfe Grenze zwischen seiner unmittelbar schöpferischen Grundlegung und seinem fortgehenden (Joh. 5,17) mittelbar schöpferischen Walten. Im Ausdruck macht die Hl. Schrift keinen Unterschied zwischen Gottes unmittelbarem und mittelbarem Hervorbringen, aber zwischen den beiden zwar eng zusammenhängendem, aber dennoch unterschiedlichem Machtwirken Gottes steht, erhebt sich als tatsächliche Scheidewand der Schöpfungssabbat. Mit diesem lässt es sich nicht vereinigen, dass Gott noch täglich Millionen von Seelen unmittelbar schaffe.

Von einer «creatio continua» im eigentlichen Sinne des Schöpfungsbegriffs weiss die Hl. Schrift eigentlich nichts, obgleich sie von der Schöp-

fung häufig wie von einem fortwährenden Handeln Gottes redet,<sup>5</sup> und allerdings die göttliche Welterhaltung als eine «*creatio continua*» ansieht, aber nur deshalb, weil aller Bestand der Dinge in aus sich fortsetzenden Schwingungen der uranfänglichen schöpferischen Impulse begründet liegt und es genau dieselbe Allmacht ist, welche die Dinge erschaffen und nun auch schafft, dass sie bestehen, indem die endlose Kette von Ursachen und Wirkungen in jedem ihrer Glieder von dem alles überwaltenden und alles durchwaltenden Willen des Urhebers bedingt bleibt. Wenn also gesagt wird, dass Gott unsere Seelen mache,<sup>6</sup> dass Gottes Geist uns mache und der Odem des Allmächtigen uns belebe,<sup>7</sup> dass Gott den Geist in unserem Innern gestalte,<sup>8</sup> so beweist das noch gar nichts zugunsten des Kreatianismus, da hiermit, ohne dass zwischen unmittelbarer und mittelbarer Hervorbringung unterschieden wird, die Entstehung unseres geistig-seelischen Wesens auf Gottes absolute Ursächlichkeit und Macht<sup>9</sup> als letzten Grund zurückgeführt<sup>10</sup> und andererseits von der Voraussetzung aus, dass alles mittelbare Entstehen nur die Wiederholung des erstmaligen unmittelbaren Entstehens ist.<sup>11</sup> Ganz genau so wird Gott auch die Gestaltung und Auswirkung des Foetus zugeschrieben,<sup>12</sup> wie der Herr auch von den Feldlilien<sup>13</sup> und der Apostel vom Samenkorn<sup>14</sup> der Pflanze in gleicher Weise kreatianisch reden.

Eine andere, zum Traduzianismus tendierende Tatsache ist (3) die Erbsünde. Wenn zwischen allen Menschen und dem sündig gewordenen erstgeschaffenen Paar, wie die Hl. Schrift lehrt und tiefere Selbsterkenntnis erfahrungsgemäss bestätigt, ein einheitlicher Zusammenhang besteht, vermöge dessen ein jeder den Anfang des Menschengeschlechts als den seinen erachtet, so dass nicht nur die Sünde des Menschengeschlechts seine eigene Sünde ist, sondern Adams Übertretung auch die seine und seine Schuld ist, so ist es gar nicht anders

5. Besonders in solchen eigenschaftlichen Beschreibungen wie in Jes. 40,28; 42,5.

6. Jer. 38,16; Jes. 57,16.

7. Hiob 33,4.

8. Sach. 12,1; vgl. Jes. 51,13.

9. Vgl. Hes. 18,4.

10. Wie wenn Eusebius zu Ps 100 (99) sagt: «*Εἰ καὶ δοκοῦσιν οἱ πατέρες ποιεῖν τὰ τέχνα, ἀλλ' οὐκ ὁ Θεὸς ταῦτα ποιεῖ καὶ ὁ μὲν αἴτιος, οἱ δὲ συναίτιοι, ὡς τῷ ἐξ ἀρχῆς αὐτοῦ διακονοῦντες προστάγματι.*»

11. Ps 139,15; Hiob 33,6.

12. Ps 22,10; 119,73; 139,13-16; Hiob 10, 8-12; 31,15; Jes. 44,2 u.a.

13. Matth. 6,30.

14. 1 Kor. 15,36-38.

möglich, als dass der geist-leibliche Anfang der Menschheit ein in Kraft der schöpferischen Grundlegung und erhaltenden, providentiellen Mitwirksamkeit Gottes sich aus sich selbst fortsetzender ist und also der Geist des Einzelnen so wenig als sein Leib durch eine jedesmalige unmittelbare Setzung Gottes entsteht.

Man hat zwar römisch-katholischerseits reichlich sophistisch bemerkt, dass nur mit der Voraussetzung des Kreatianismus von einer Vererbung von Adam's Sünde die Rede sein könne, indem nämlich der von Gott geschaffene Geist, in die von Adam stammende Sinnlichkeit eintretend, zugleich mit ihr die ihr anhaftende Sünde übertrage<sup>15</sup>—aber Sinn und Tatbestand der Erbsünde ist ja vielmehr der, dass der Mensch, sobald er zum Ich-Gedanken und zur Selbsterkenntnis gelangt, alles, was er, dieses Ich, an sich hat, das ist die ganze Peripherie seines geist-leiblichen Wesensbestandes, von der Sünde durchdrungen vorfindet; es ist nicht allein die Leiblichkeit des Menschen, sondern die Ganzheit seines gesamten in die «σάρξ» versunkenen Wesens, in und mit welcher die Sünde sich vererbt, so dass die sündige Beschaffenheit des gesamten Seins des Einzelnen seinem aktuellen selbstbewussten und sich selbst bestimmenden Leben zuvorkommt, oder, mit anderen Worten, früher ist als der Anfang seines personhaften Lebens. Nimmt man aber an, dass der Geist des Einzelnen jedesmal von Gott unmittelbar geschaffen wird,<sup>16</sup> so ergeben sich daraus die schrift— und erfahrungswidrigen Folgerungen, wonach der menschliche Geist an sich ausser aller faktischen Beziehung zur Ursünde stünde, so dass es Gott selbst wäre, der den menschlichen Geist den Folgen derselben unterordnete, dass es nur eine sich vererbende sündhafte Bestimmtheit der Leiblichkeit unter Einbeziehung der sog. Naturpsyche gebe, nicht aber eine des Menschen ganze Persönlichkeit erfassende Erbsünde — nicht zu sprechen von einer Erbschuld; dass jede Zeugung im Grunde ein neuer Anfang der Menschengeschichte wäre; denn da Freiheit zum Wesen des Geistes gehört und Gott ihm nicht, ohne selbst Urheber des Bösen zu werden, die Ohnmacht der Unfreiheit anerschaffen kann, so kann es also auch nicht

15. z.B. B. Staudenmaier, Dogmatik 3,447-449. Vgl. H. Theoph. Simar, Lehrbuch der Dogmatik (1887<sup>2</sup>), S. 321; Chr. Ernst Luthardt, Die christliche Glaubenslehre (1898), S. 267.

16. So z.B. Frommüller (Art. Geist und Seele im Zellerschen Bibl. Wörterbuch); er sagt, dass «der Seele bei ihrem Entstehen der Geist als Funke des göttlichen Geistes unmittelbar zukomme und dass dies die Tatsache der Erbsünde nicht beeinträchtige, vielmehr die Aussprüche Jesu vom Kindersinn in ihr rechtes Licht setze».

absolute Notwendigkeit sein, dass er sich knechtisch der sündhaften adamitischen «σάρξ» unterstellt, und es könnte wenigstens von einer Imputabilität der Erbsündigkeit keine Rede sein, solange der Geist noch nicht aktuell in diesen Zustand gewilligt und das Bild Gottes in sich ausgelöscht hätte. Solche und andere schrift- und erfahrungswidrige Folgerungen ergeben sich hinsichtlich der Erbsünde eben aus dem Kreatianismus. Augustin fühlte das wohl.<sup>17</sup> Als deshalb der junge Vincentius Victor aus Missbilligung von Augustins Schwanken sehr entschieden für den Kreatianismus Partei ergriff, verwies ihm Augustin sehr scharf seine jugendliche Unbesonnenheit, und er beschwor den jüngeren Hieronymus und andere, ihm über jene Schwierigkeiten des Kreatianismus hinwegzuhelfen, die Pelagius sich so gut zunutzezumachen wusste.<sup>18</sup>

4) Aber auch die Inkarnation führt den Kreatianismus ad absurdum: Überall, wo die Hl. Schrift von Christus den menschlichen Aspekt seiner Person berührt, stellt sie diesen unter den Gesichtspunkt der Zeugung, der Empfängnis und der Geburt; nirgends ist von einer unmittelbaren göttlichen Schöpfung die Rede. Christus ist, indem der zeitliche Anfang seines Seins dem ewigen Anfang entspricht, auch seiner menschlichen Natur nach «Ἰῆς τοῦ Θεοῦ», aber so, dass er zugleich wahrhaftig ohne jegliche Einschränkung «Ἰῆς τοῦ ἀθρώπου» ist; ihm ist also alles zueigen, was zum menschlichen Wesensbestand einerseits «ἐκ Πνεύματος Ἁγίου» und andererseits «ἐκ γυναικός» gehört; er hat es durch das Überkommen des Hl. Geistes und durch die Überschattung der Kraft des Höchsten (Luk. 1,35) aus Maria, und zwar nicht nur den Leib, sondern auch den Geist und die Seele. Nur unter dieser Voraussetzung ist er in Wahrheit — nicht nur der Naturbasis menschlichen Wesens nach—

---

17. Dass Augustin sich letztlich doch von der Wahrheit des Kreatianismus überzeugt habe, wie vielerseits von katholischen Dogmatikern (wie z. B. Staudenmaier und Simar) behauptet wird, ist unwahr. Auch in den Retractionen bekennt Augustin noch, dass er auf diese Frage nach wie vor nicht zu antworten vermöge (nec tunc sciebam, nec adhuc scio).

18. Die Widerlegungen des Kreatianismus lassen sich bereits gut zusammengestellt im Abriss der Psychologie von E. A. Mirus (Kurtze Fragen aus der Pneumatica Sacra) (1710) S. 206-309 finden. Auch er verweist auf Gen. 3,5: die Gottesbildlichkeit pflanzte sich nicht in der Unmittelbarkeit ihres Ursprungs fort, sondern in der durch Adams inzwischen erfolgte Selbstentscheidung gegebenen Mittelbarkeit, wodurch die menschliche Vermittlung für die Entstehung des ganzen Menschen — auch seines Geistes — erfordert wird.

unser «ἀδελφός». Und nur unter der Voraussetzung, dass er in jeder Hinsicht des menschlichen Wesensbestandes im einheitlichen Zusammenhang der Menschheit wurzelt, war eine allumfassende Erlösung derselben durch ihn möglich: denn, von dem Wort Gregors von Nazianz «τὸ γὰρ ἀπρόσληπτον ἀθεράπευτον»<sup>19</sup> ausgehend, konnten Dogmatiker zu Recht sagen: «si Christus non assumsisset animam Mariae, animam humanam non redemisset».<sup>20</sup>

Die letzte Hauptstütze des Kreatianismus ist jedoch der Satz: die Vorstellung, dass der Geist sich fortpflanzen könne, sei gegen den Dualismus von Geist und Natur und trage das Wesen derselben auf jenen über, vermische also zwei scharf geschiedene Bereiche. Aber dieser Vorwurf träfe die Hl. Schrift selbst und erweist sich also als unberechtigt. Denn obwohl die Hl. Schrift Alten und Neuen Testaments lehrt, dass Gott Geist ist, so offenbart sie uns doch einen ewigen Zeugungs— und Geburtsakt in der Gottheit selbst (ὁ πατήρ und ὁ υἱός) und eine ewige Emanation Gottes des Hl. Geistes von Gott dem Zeugenden und Gott dem Geborenen. Auch die Weisheit spricht: «...πρὸ τοῦ προελθεῖν τὰς πηγὰς τῶν ὑδάτων... γεννᾷ με» (Spr. 8,24-25). Und die Hl. Schrift scheut sich nicht, Gottes schöpferisches Hervorbringen mit «ὁ τετοκῶς» (Hiob. 38,28) und «γενωθῆνα» (Ps 89,2) und sein neuschöpferisches Hervorbringen mit «ἀναγεννᾶν» (1 Petr. 1,3) und «ἀποκυεῖν» (Jak. 1,18) zu bezeichnen, ja, sie redet sogar von einem göttlichen «σπέρμα».<sup>21</sup> So könnte die Hl. Schrift nicht lehren und reden, wenn Zeugung und Teilung, Unteilbarkeit und Fortpflanzbarkeit zusammenfallende Begriffe wären und wenn es nicht eine dem Wesen des Geistes entsprechende Zeugungsweise gäbe, bei welcher der Wesensunterschied des Geistes von der Natur unaufgehoben bleibt.

Nach diesen dem Kreatianismus widersprechenden Beweisen wird uns die eine zumeist für ihn sprechende Schriftstelle, d.h. Hebr. 12,9, nicht mehr eines Andern überzeugen können. Unsere Eltern werden da nämlich als «τῆς σαρκὸς ἡμῶν πατέρες» Gott als dem «πατὴρ τῶν πνευμάτων» entgegengesetzt, und zwar im physischen, nicht aber im ethischen Sinn: Gott heisst nicht unser geistlicher Vater im Gegensatz zur bloss natürlichen Vaterschaft unserer Eltern, sondern die göttliche Mitwirksamkeit beim Anfang unseres geist-leiblichen Daseins wird umsoviel höher gestellt, als der Geist erhaben ist über das Fleisch, dieses ha-

19. Gregor von Nazianz, ep. 101 (M. 37, 181C).

20. E. A. Mirus, ebenda S. 209.

21. 1 Joh. 3,9; vgl. 1 Petr. 1,23.



ben wir von unseren Eltern, jenen vom Vater der Geister d.h. der Geister alles Fleisches.<sup>22</sup> Eine klassischerische Beweisstelle für den Kreationismus (s.u. 21) kann es wohl kaum geben. Betrachtet man sie aber im Zusammenhang mit anderen Schriftaussagen und besonders mit der des Hebräerbriefs selbst, so sieht die Sache etwas anders aus: wenn nämlich in Hebr. 7,5 gesagt wird, dass die Israeliten aus Abrahams Lende hervorgegangen seien, und 7,10,<sup>23</sup> als Abraham mit Melchisedek zusammentraf, Levi noch in der Lende jenes seines Ahns war, so meint er damit, dass das spätere Geschlecht einerseits zwar nicht naturnotwendig, sondern nur verheissungsgemäss, andererseits aber dass es nicht nur einseitig dem Fleische nach, sondern allseitig seinem ganzen Bestand nach in Abraham beschlossen war; denn nur unter dieser Voraussetzung hat es einen Sinn, dass in und mit Abraham mittelbarer Weise auch Levi gezehntet worden sei.<sup>24</sup> Die Aussage von Hebr. 12,9 wird also nicht in dem Sinne kreatianisch sein können, dass seine dort so stark ausgesprochene traduzianische Anschauung dadurch hernach verneint wird; sie wird vielmehr dieselbe dadurch, dass sie die Wahrheit des Kreatianismus in diese aufnimmt, gehörig ergänzen.<sup>25</sup> Mit anderen Worten: der Verfasser des Hebräerbriefs wird wohl nicht gesagt haben wollen, dass der Neuanfang eines Menschenlebens leiblich zwar durch Zeugung, geistig aber durch göttliche Neuschöpfung gesetzt werde, sondern dass sowohl der Leib als auch der Geist des Kindes im Augenblick der Zeugung entstehen — jener aber vermöge des menschlichen Willensaktes mittels der stofflichen Abgabe, dieser jedoch vermöge des schöpfungskräftigen Eingreifens Gottes mittels einer durch das Medium des Geistes der Zeugenden vollziehenden Einhauchung, in welcher sich die ursprüngliche Weise der Geistgebung fortsetzt. Deshalb wird Gott in Sach. 12,1 auch als jener bezeichnet, «Der den Geist im Menschen gebildet hat», und in Psalm 33, 15 als Jener, «Der aller Herzen gebildet». Unsere Leiblichkeit ist zwar auf einen Naturprozess zurückzuführen, unser Geist aber auf das Mitwirken des Vaters der Geister.<sup>26</sup>

Selbstverständlich ist die Entstehung des Menschen in jeder Hin-

22. Num. 16,22; 27,16.

23. Vgl. Gen. 46,26.

24. Vgl. Deut. 18,21.

25. Vgl. Friedrich A. Philippi, Kirchliche Glaubenslehre (1854-1879), Bd. 3, S. 102: «Es lässt sich denken, dass der concursus generalis der erhaltenen Thätigkeit Gottes bei der Zeugung in einen concursus specialis (miraculosus) von mehr schöpferischem Charakter übergehe».

26. «Mitwirken» ist hier im Sinne des lat. «concursum» gemeint.

sicht ein Geheimnis.<sup>27</sup> Was in diesen Stellen die altisraelische Weisheit (Chokma) sagt, muss auch noch die neueste Physiologie sagen. Ohne aber dieses Geheimnis entschleiern zu wollen, können wir aufgrund der Hl. Schrift und unserer vorangegangenen Arbeiten folgende Sätze formulieren: (1) In dem geistig-seelischen Wesen Adams war das aller Menschen, die werden sollten, potentiell mitgesetzt; denn der Hl. Schrift nach ist das Weib ohne Einschränkung «ἐξ ἀνδρός» und das gesamte Menschengeschlecht «ἐξ ἐνὸς αἵματος» (Apg. 17,26). (2) Nach der geschlechtlichen Differenzierung war diese Potenzialität eine verteilte; denn die Entstehung des Menschen ist von da an dadurch bedingt, dass der Mann das Weib und das Weib den Mann erkennt.<sup>28</sup>

Es ist ein schriftgemässes Bild, wenn die Alten sagen, dass der Baum der Menschheit in seiner ganzen Verzweigung, wie er vor Gott stand im Spiegel der Weisheit, uranfänglich in der Seele Adams wie ein Samenkorn beschlossen war, welches nach der Schöpfung des Weibes auf Mann und Weib verteilt ist.

(3) Nicht allein im Manne, sondern auch im Weibe ist die Potenz des ganzen Menschen, der werden soll, nach seinem geist-leiblichen Wesen. Sie befindet sich in beiden in verschiedener Hinsicht; denn Geist und Seele ist in beiden, aber im Manne prävaliert der das Leben wirkende Geist, im Weibe jedoch die das Leben darstellende und weiterführende Seele.<sup>29</sup> Daraus, dass der Logos aus Maria den ganzen Wesensbestand eines Menschen annimmt, geht hervor, dass auch schon im Weibe, obwohl einseitig, die Potenz des ganzen Menschen ist. Und daraus, dass diese Potenz in Maria durch Wirkung des Hl. Geistes aktualisiert wird, scheint geschlossen werden zu dürfen, dass vermöge der im Zeugungsakt mittelbar weiterwirkenden göttlichen Schöpferkraft die Setzung eines neuen menschlichen Lebensanfangs sich dadurch vermittelt, dass des Mannes prävalierend geistige Natur, der das befruchtende männliche Sperma entspricht, auf des Weibes prävalierend seelische Natur

27. Spr. 30,19; Eccl. 11,5.

28. Gen. 4,1; vgl. Num. 31,17; Richt. 11,39. Dieses «Erkennen» ist eine biblische Ausdrucksweise, die überall nur von menschlicher, nie von tierischer Begattung gebraucht wird, weil jene im Unterschied von dieser ein freier ethischer und nicht nur sarkisch, sondern auch geistig-seelisch vermittelter Akt ist.

29. Nach einer sich an Lev. 12,2 anlehrenden Ansicht, die bei Hebr. 11, 11 in Betracht zu ziehen ist, entsteht eine männliche Frucht, wenn das weibliche Sperma dem männlichen, und eine weibliche, wenn das männliche Sperma dem weiblichen zuvorkommt. So lässt sich dem entnehmen, dass der Geist den Drang hat, Seele zu werden, und die Seele hat den Drang, Geist zu vermitteln und darzustellen.

einwirkt, dem das der Befruchtung harrende weibliche Ei entspricht, wie wir, indem wir das «ἐπεφέρετο» von Gen. 1,2 mit dem «ἐπελεύσεται» von Luk. 1,35 vergleichen,<sup>30</sup> um so eher sagen können als die Hl. Schrift dem Weibe nicht ein eigenes Sperma, aber auch nicht nur die Fähigkeit der Empfängnis, sondern auch der Ausbildung des männlichen Sperma (Lev. 12,2), also einen mittätigen Anteil an der Hervorbringung des Menschen zuschreibt. Wir könnten für die Verteilung des geistigen und seelischen Aspekts der Zeugungsmacht auch auf Gen. 6, 1-4 (vgl. Jud. V. 6) verweisen, wo Gottessöhne, die doch «πνεύματα» sind, mit Menschentöchtern zeugen, aber wir fürchten, dass man uns der Vermischung von Göttlichem, Natürlichem und Dämonischem zeihe, zumal da vielerseits gegen die angelogische Auffassung nachdrücklich von massgebenden Exegeten Einspruch erhoben ist.<sup>31</sup> Aber andererseits ist es doch wohl eine unleugbare Wahrheit, dass Göttliches und Geistliches vielfach das transzendente Urbild von Kreatürlichem und Natürlichem und dieses ein analoger Typus von jenem ist, so, wie auch im Dämonischen vielfach das karikierte, der finsternen Magie angehörende Nachbild von Göttlichem sich darstellt.

(4) Daraus, dass die Empfängnis häufig auch da erfolgt, wo sich die Gemüter von Mann und Weib abstossen, und da trotz aller Glut der Liebe diese nicht erfolgt, wo ihr irgendein oft pathologisch unerkennbares somatisches Hindernis entgegensteht, geht deutlich hervor, dass der Hergang sich mit schöpferisch begründeter und providentiell bedingter Naturnotwendigkeit innerhalb des dem Selbstbewusstsein und der Freiheit entnommenen Naturbereichs vollzieht, wie denn auch der Zeugungsakt wirklich eine Versenkung der Person in den Naturgrund der Gattung und immer mit der Verdeckung des Bewusstseins und der Preisgabe der Freiheit sich an die Naturgewalt bindet. So wird es wohl für immer ein Rätsel bleiben, wie durch das Ineinanderwirken von Mann und Weib der Mensch nach seiner geistigen Seite hin entsteht, und die von der Fortpflanzung der Reben entlehnte Formel «per traducem» ist keine Lösung, sondern nur ein hinkendes Gleichnis.<sup>32</sup> Ver-

30. Diese Wechselbeziehung ist ohne Zweifel beabsichtigt, und wie Basilus d. Gr. zu dem «ἐπεφέρετο» der Genesis des Kosmos treffend bemerkt: «κατὰ τὴν εἰκόνα τῆς ἐπωαζούσης ὄρνιθος», so nicht minder treffend Maldonatus zu dem «ἐπισκιάσει» der Genesis des Gottmenschen: «sicut solet avis ova sua tegere, ut ejus calore pulli gignantur excludanturque».

31. Wie Keil, Philippi, Keerl u.a.

32. Deshalb sagt Quenstedt: «Distinguendum est inter traductionem vel propagationem animae ipsam et traductionis vel propagationis modum. Propaga-

hältnismässig besser ist, was die Alten sagen: «cum flamma accendit flammam, neque tota flamma accedens transit in accensam neque pars ejus in eam descendit: ita anima filii, ut ei nihil decedat». Aber auch das ist nur ein dem Bereich des Natürlichen entnommenes Gleichnis. Wir wissen schliesslich nur soviel, dass, während in der Engelwelt kein Geist einen anderen aus sich hervorbringen kann, das menschliche geistig-seelische Wesen, weil mit der Materie geeinigt, darauf angelegt ist, zugleich mit der leiblichen Zeugung sich aus sich selbst fortzupflanzen; aber wie dies geschieht, ist ein noch grösseres Geheimnis als der leibliche Zeugungsprozess, der nur wie der dunkle Schatten des erhabeneren geistigen ist. Und seit dem Magnificat der Ersten Mutter: Ich habe einen Mann hervorgebracht mit Gott! ist und bleibt jede Geburt ein nur aus Gottes schöpfungskräftiger Mitwirkung erklärliches Wunder. Aristoteles sagt: Der Mensch zeugt den Menschen unter Mitwirkung der Sonne (*ἄνθρωπος ἄνθρωπον γεννᾷ καὶ ἥλιος*), wir aber sagen: unter Mitwirkung des Vaters der Geister.

(wird fortgesetzt)

---

tionem animae fieri manifestum est, modus vero definitus non est adeoque ab ejus determinatione et definitione abstinemus».